

Kommunistische Erziehung und die Anforderungen an unsere Arbeit

Prof. Dr. sc. poed. Christian Bührdel, Sektion Erziehungswissenschaften und Fremdsprachen

Der Lehrstudient des Jahrgangs 1976 ist der Absolvent von 1969, der im Jahre 2009 in seinem besten beruflichen Schaffensstadium wird. Daran müssen wir heute schon in der Gestaltung der Lehrerausbildung denken.

Deshalb ist es ein Erfordernis, zu sagen, was kommunistische Erziehung heute ist, und welche Konsequenzen sie für unsere Arbeit hat.

Es geht darum, die Jugend zu befähigen und vorzubereiten, am Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung aktiv teilzunehmen.

Für uns folgt aber aus dieser Position: Um die Erziehung erfolgreich in Angriff zu nehmen, braucht der Lehrer und Dozent vor allem konkretes und sicheres Wissen über die gesellschaftlichen Anforderungen und diese reichen Erfahrungen über die konkreten Bedingungen unseres Lebens in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen.

Für unsere Arbeit ist es auch wichtig, die alte Erfahrung zu beachten, daß der Lehrer nur in der Qualität lehrt und erleben kann, mit der

wir in der Arbeitserziehung im weitesten Sinne dieses Lehrlern.

In unseren Überlegungen gehen wir davon aus: Erziehung ist niemals ein Vorgang, der vom Pädagogen gesteuert wird und der auf ein Erziehungsobjekt, den Lernenden, abzielt. Erziehung realisiert sich vielmehr komplex über Tätigkeiten, über die aktive Aneignung des Inhalts der Erziehung und der menschlichen Kultur im umfassenden Sinne erst durch völlige Tätigkeiten stellt der Mensch Beziehungen zu den Inhalten der Erziehung her.

Ein Student ist Haupttätigkeit das Lernen (Studieren), hinzu tritt gesellschaftliche Arbeit, daneben noch individualisierende Tätigkeiten wie Kultur, Sport u. a. m. Also gilt es, die Haupttätigkeiten so zu organisieren, daß höchstmögliche Aktivität von jedem Studenten gefördert wird.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir uns nicht so sehr fragen sollten: „Was mache ich morgen in der Lehrerausbildung?“, sondern: „Was werden meine Studenten morgen tun?“

Wir haben uns im Rat der Sektion

So hat sich z. B. der Einsatz unserer Studenten als Erzieher in den Kinderferienlagern bereits sehr bewährt. Wir beobachten deutlich, wie sich in solchen Situationen die für den Pädagogen unerlässliche Liebe zum Kind entwickelt. Stimuliert auf die Studenten wirkt es nicht weniger, wenn sie feststellen können, daß sie erfolgreich unterrichten haben.

Die Möglichkeiten sind jedoch nicht erschöpft. So vermehren wir selbstverständlich, daß Lehrer und Studenten so oft noch zwei verschiedene Dinge sind, statt die Bestimmung aus dem gemeinsamen Erlebnis von Hochschullehrer und Student, besondere Potenzien weisen dabei jene Auszubildenden auf, in denen Lehre und Forschung immer mehr miteinander verschmelzen. In der wahl-obligatorischen Ausbildung unserer Lehrstudienten geht es gute Ansätze. Wir meinen aber, daß es höher zur Ansicht sind für eine höhere Qualität gemeinsam Studierendes und Forschens von Hochschullehrer und Student.

4. Neue Qualitäten in der Ausbildung und Erziehung setzen sich bekanntlich nicht, automatisch mit neuen Formen durch. Eine Befragung erfolgreicher Absolventen, die umgingst vorgenommen wurde, zeigte, daß diese Studenten durch die Arbeit in bestimmten Zykeln durchaus nicht in dem Maße zur wissenschaftlichen Arbeit befähigt wurden, wie wir uns das gedacht hatten. Den Studenten ist dieses Motiv gar nicht bewußt geworden. Wir ziehen daraus den Schluß, daß wir noch viel zu tun haben, unseren Studenten das Anliegen dieser und jener Lehrveranstaltung deutlich zu machen.

Auch die bloße Teilnahme von Studenten an wissenschaftlichen Veranstaltungen reicht ihnen nicht die Liebe zur Wissenschaft an. Interesse für die wissenschaftliche Arbeit werden unsere Studenten nur dann setzen, wenn sie wirklich Mitarbeiter und Partner sein können.

Wir müssen einfach ernst machen mit der Arbeit, eine wissenschaftliche Arbeitssituation gemeinsam mit unseren Studenten zu schaffen. Das erfordert aber einige Konsequenzen.

So muß Zielarbeit wie jede andere Tätigkeit des Studiums geplant werden. Sie muß die geistige Gewissenhaftigkeit wie eine Lehrveranstaltung vorbereitet werden. Mit dem Stellen von Aufgaben sichern wir noch gar nichts. Die Studenten brauchen ein Motiv und ein klares Ziel. Wir müssen ihnen sagen, was bearbeitet werden soll, für wen, bis wann, welches Ergebnis erreicht werden soll und nicht zuletzt, welche Verpflichtung für die Studenten und alle Beteiligten mit der Übernahme einer Aufgabe entsteht.

Wenn die gestellte Aufgabe die Potenzien des Erfolgswilligen bereits in sich birgt, dann werden sich unsere Studenten auch für die Lösung der Aufgabe voll einsetzen. Das ist unsere Erfahrung.

Gute Erfolge erzielen wir auch dort, wo es gelang, erlebnisreiche Zusammenkünfte in den wissenschaftlichen Studentenzirkeln zu schaffen.

Für unmöglich halten wir es, in jedem Fall eine natürliche Verbindung zwischen der Zielvorgabe und bestimmten Lehrveranstaltungen herzustellen. Wir brauchen nicht so sehr das Studium begleitende, sondern die verschiedenen Teilgebiete verbindende Formen.

5. Neben wir bereits bewährten Grundrissen sollten wir hervor, daß in den verschiedenen Formen der wissenschaftlich-erzieherischen Tätigkeit der Studenten gesellschaftliche, politische Resultate angestrebt werden sollten. Ein gutes Beispiel gibt dafür unser Jugendobjekt „Erforschung der Geschichte der Polytechniker-Ausbildung“, das einen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des sozialistischen Bildungswesens darstellt.

6. Wir wollen die berufsvorbereitende Funktion des Studiums verstärken. Es geht uns dabei nicht um Maßnahmen, die dem Studium hinzugefügt oder nebensächlich werden. Es geht um die Befähigung unserer Studenten in der wissenschaftlichen Tätigkeit in Situationen, die der späteren beruflichen Tätigkeit nahekommen.

Soweit einige Hinweise zu unserer Diskussion, mit denen ich sichtbar machen wollte, wie wir uns um eine höhere Qualität der Erziehung und Ausbildung der Lehrstudienten im Sinne der kommunistischen Erziehung bemühen. Ich habe diesen Schwerpunkt gewählt, weil wir in der Arbeitserziehung noch die größten Fortschritte erreichen müssen während wir in den Fragen der kollektiven Erziehung unserer Studenten am weitesten vorgekommen sind.



Am 13. Dezember 1976 beschäftigte sich die 11. Plenartagung des Wissenschaftlichen Rates mit Problemen der marxistisch-leninistischen Bildung und kommunistischen Erziehung der Studenten. „Hochschulspiegel“ veröffentlicht in dieser Ausgabe Auszüge aus der Diskussion.

Studienleistungen an den Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft messen

Dipl.-Math. Günter Bischoff, Sektion Mathematik

Unsere Erfahrungen besagen eindeutig, daß in den FDJ-Gruppen die besten Studienergebnisse erzielt werden. In ihnen der Kampf um hohe Studienergebnisse verbunden wird mit dem Ringen um politisch-weltanschauliche Standpunkte und mit der Erziehung zur kommunistischen Einstellung zur Arbeit. Neben wir als Beispiel die Gruppen 74/3 und 74/4, die zur Zeit die leistungsstärksten Gruppen der CO Mathematik sind. In diesen Gruppen sind die politisch fortgeschrittenen Studenten tonangebend. Sie verfügen über gute Leistungen. Durch sie wird der Kampf um hohe Studienleistungen immer wieder auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei und des Jugendverbandes politisch motiviert.

Das Ergebnis ist, daß die Studienleistungen nicht an irgendwelchen Kriterien gemessen werden, sondern an den Anforderungen, die unsere Gesellschaft an die Studenten stellt. Diese Anforderungen bestehen vor allem darin, unsere Studenten kommunistisch zu erziehen.

Deshalb wird hart und konsequent mit jedem Studenten um die Verbesserung seiner Leistungen, um die Ausschöpfung aller Reserven gerungen. Dazu gehören offene Kritik, Hilfenmaßnahmen und Kontrollen. In den genannten Gruppen hat man erkannt, daß die Erziehung zur kommunistischen Einstellung zur Arbeit nicht darin besteht, den anderen die Arbeit und das Denken abzunehmen, sondern darin, konkrete Forderungen zu stellen und deren Erfüllung streng zu kontrollieren. So wird zum Beispiel nicht mehr nur über die Teilnahme an Lehrveranstaltungen diskutiert, sondern auch darüber, wie sie von allen effektiver genutzt werden können. Dabei werden in erster Linie die Reserven bei sich und in der eigenen Gruppe gesucht, bevor man andere kritisiert.

Die Aneignung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ist unerlässliche Grundlage für die Herausbildung einer bewußten und kämpferischen

politischen Atmosphäre im Studentenkollektiv und für die Bewältigung der Studienaufgaben. Besonders wertvoll ist unserer Meinung nach die Drang zur Veränderung, ein produktives Unzufriedensein, welches aus dem Widerspruch zwischen angeeignetem theoretischem Wissen und der Fähigkeit der praktischen Anwendung resultiert. Die Lösung dieses Widerspruchs erzwingt wiederum den Wunsch nach neuem Wissen. Zum Beispiel werden Probleme, die in den Seminaren des marxistisch-leninistischen Grundlagens Studiums besprochen wurden, in den Mitteilerversammlungen, im FDJ-Studienjahr oder in aktuell-politischen Gesprächen wieder aufgegriffen.

In marxistisch-leninistischen Grundlagensstudien werden die Studenten mit den theoretischen Grundlagen vertraut gemacht, die notwendig sind, tiefer in die Gesetzmäßigkeiten unserer Welt einzudringen. Von einem Teil der Studenten wird nur als Theorie betrachtet. Typisch dafür ist, daß bei einigen Freunden des Marxismus-Leninismus Klammern zwischen Anlehnung und Anwendung des Marxismus-Leninismus auf der einen Seite und der FDJ-Arbeit auf der anderen Seite gezogen wird. Ausdruck dafür sind solche Meinungen wie: „Die FDJ hat sich wieder was ausgedacht“ und „Die FDJ hat gesagt, wir sollen...“. Dabei erkennen die Freunde oft nicht, daß sich die aktuellen Aufgaben der FDJ aus der strategischen und taktischen Grundlinie der Partei, aus dem Marxismus-Leninismus, ableiten. Damit sind wir auf die Kernprobleme gestoßen. Wo befehlen wir als Jugendverband unsere Jugend, ihr erworbenes Wissen anzuwenden, und zwar nicht irgendwo und irgendwann, sondern heute im Studienprozeß, in der politischen Arbeit und in der Gestaltung der Freizeit? Das muß eine der wichtigsten Aufgaben der FDJ sein.

Hochschulpolitische Überlegungen haben die Wichtigkeit der richtigen Schulforderungen, die zum Beispiel in der Mitteilerversammlung erörtert wurden, in die Praxis umgesetzt. Für das Mathematikstudium ergibt sich daraus die äußerst schwierige Aufgabe, den Studenten vom ersten Tage an klarzumachen, worin die das erworbene Wissen später brauchen werden. Für die Ausbildung im Marxismus-Leninismus ist diese Aufgabe nicht weniger schwierig, trotzdem muß sie gelöst werden. Wenn zum Beispiel im Seminar über die Grundfrage der Philosophie gelehrt wurde, muß jeder Student nach dem Seminar wissen, warum das so wichtig war, und welche politischen Konsequenzen die marxistische Beantwortung der Grundfrage für ihn hat. Das ist noch nicht immer der Fall, und in diese Richtung gehen auch viele Kritiken der Studenten.

Grundlage jeder Anwendung des Marxismus-Leninismus ist aber auch, daß er als Wissenschaft begriffen und erlernt wird. Um darauf positiv einzuwirken, hat die FDJ die Patenschaft über die Vorbereitung auf das Seminar im marxistisch-leninistischen Grundlagensstudium übernommen. Ausgangspunkt ist dabei, allen Freunden die Bedeutung des Studiums des Marxismus-Leninismus klarzumachen, und zwar in dem Sinne, wie wir das oben beschrieben haben. Haben wir die Ausgangspunkte geklärt, dann fällt es uns auch leichter, über praktische Fragen wie z. B. der Kontrolle der Selbststudiums zu diskutieren. Wie werden nun diese Vorstellungen von den Gruppen realisiert?

Die meisten Gruppen haben dem marxistisch-leninistischen Grundlagensstudium schon immer besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das zeigte sich z. B. darin, daß die Leistungen in Marxismus-Leninismus über auf der Tagesordnung standen, als die Leistungen in anderen Fächern oder in der Tagessicherung standen, als die Leistungen in anderen Fächern oder in der Tagesicherung standen, als die Leistungen in anderen Fächern oder in der Tagesicherung standen.



Zirkel des FDJ-Studienjahres in der Gruppe 73/45 (CWT).



Im Wissenschaftsbereich Polytechnik (EF) erhalten die Lehrstudienten eine maximale Ausbildung.

er selbst die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge überblickt und sie in sie einbringen ist.

Der Lehrer kommt nicht umhin, die gesamte Politik der Partei hierherhin zu studieren und sie zu erläutern. Wir brauchen aber auch einen Lehrer, der mit beiden Beinen fest im Leben steht, der sich nicht nur politisches Wissen aneignet, sondern auch genügend Selbstvermögen besitzt, Überzeugungen auch bei anderen herauszubilden.

Von grundlegender Bedeutung ist es dabei, daß unser Lehrstudient die Produktionspraxis und Schule erleben muß. Er muß das Leben in der Tätigkeit selbst kennenlernen und es sich erobert, zuverlassen von ersten Studententagen an. Aus dieser Sicht werden wir solche Veränderungen an unserer Sektion sehr positiv wie:

- Schon im 1. Studienjahr sollen alle Polytechnikerlehrenden Schülerarbeitsgemeinschaften und versuchen sich damit in den Anfängen als Erzieher. Insgesamt haben wir Verbindung zu etwa 120 Schulen in und um Karl-Marx-Stadt.

- Im Bereich der produktiven Arbeit der Schüler nimmt der Polytechnikerlehrenden Verbindung zu Arbeitern auf. Wir gestalten diese Beziehungen heute bewußt sehr eng, indem beispielsweise Arbeiter in die Auswertung der Ergebnisse, die unsere Studenten erzielt haben, einbezogen werden. Das geschieht auch in solchen Formen, daß dazu Arbeiter in die Hochschule eingeladen werden.

Das sind Formen der Ausbildung und Erziehung unserer Lehrstudienten, in denen das Neue, kommunistische Erziehung, in Anleihen spürbar wird. Der Erziehungsauftrag gegenüber unseren Studenten bleibt nicht mehr auf die Hochschule beschränkt. Das entspricht der gesellschaftlichen Entwicklungstendenz, die Erziehung der Jugend immer mehr zum gesellschaftlichen Anliegen weichen zu lassen.

Kommunistische Erziehung ist weltanschaulich-politische Erziehung, Arbeitserziehung und Kollektivierung in einem wesentlichen. Folgt es für die Qualifizierung der Lehrerbildung (Ausbildung des Lehrers) wird, die selbstredend nur auf der Grundlage der Studierendendokumente vollzogen werden kann, schon

kritisch darüber verständigt, daß nichts schädlicher ist, als wenn die Lernenden in äußere Gestaltigkeit versetzt werden, wenn wir in schulheoretische Gänge verfallen, wenn wir Bewußtseinsmaßnahmen auf- oder den Studenten dazu veranlassen, nur das rote zu sehen, was wir ihm vorschreiben. Das gibt es aber alles noch. So werden gewiß nicht die gewünschten Tätigkeiten und eine schöpferisch-aktive Haltung ausgebildet.

Wir weisen in diesem Zusammenhang noch auf den Trugschluß hin, daß mehrfach angenommen wird, die gewöhnliche erzieherische Wirkung sei sprunghaft, wenn von Studenten die geforderte Tätigkeit widerspruchlos ausgeführt wird. Die Ausübung bestimmter Tätigkeiten besetzt aber nicht über den erreichten Stand in der Erziehung. Immer kommt es auf den inneren Zustand der Persönlichkeit an.

Wie versuchen wir in der Lehrerausbildung die Tätigkeiten der Studenten so zu organisieren, daß sie aktiv und zu echter Aktivität angeregt werden?

1. Die Qualität der Erziehung und Ausbildung wird sich dann erhöhen, wenn wir den Grundsatz „Weniger Demonstrieren, mehr aktive Aneignung“ konsequent durchsetzen. In den pädagogisch-psychologischen Disziplinen ist es gelungen, den Studenten verstärkte Aufträge für die schulpraktische Ausbildung zu geben und die Studenten zielgerichtete Beobachtungen und Untersuchungen durchführen zu lassen und die gewonnenen Ergebnisse der Studenten in den theoretischen Lehrveranstaltungen zu diskutieren. „Mündige geübte Seminaristen sind interessanter geworden“, meinen Studenten dazu.

2. Erforderlich erscheint es, die noch zu ausgeprägte einseitige Meinung vom Lernen als Aneignung von Kenntnissen über ein bestimmtes Objekt zu überwinden. Viel stärker muß auf die Befähigung unserer Studenten bzw. die Aneignung von Persönlichkeitsqualitäten gesetzt werden.

3. Wir meinen auch, daß es viele ungegenutzte Möglichkeiten gibt, den Erziehungsauftrag der Ausbildung zu erfüllen. Bei nicht gestaltete Höhepunkte der Ausbildung schaffen Erlebnisse